

Im emotionalen Dampfkochtopf

Maxim Gorki hat über «Onkel Wanja» geweint. Bei der Inszenierung von Eike Gramss muss man zwar nicht heulen, darf sich aber im Berner Kornhaus über eine schnelle und oft witzige Produktion freuen.

Wie stets bei Anton Tschechow gibt es auch bei «Onkel Wanja» reichlich Tränen, Brunst und Todessehnsucht. Regisseur Eike Gramss kühlt den emotionalen Dampfkochtopf, indem er das Komödiantische betont und nicht auf die ach so russische Seele setzt, sondern zeigt, was uns alle bis ans Ende unserer Tage begleitet wird: Was der Mensch hat, will er nicht. Und was er will, das ist galaxienweit entfernt.

Die Schöne und das Ekel

Für Wanja wohnt das Glück in der Stadt. Von dort kommen der alte Professor Serebrjakow und seine junge Frau Jelena. Er ist ein Ekel, sie ein Männertraum. Auf Wanjas Gut hausen sie, weil das Geld fehlt, um dort zu leben, wo statt Stallgeruch der Geist weht. Daneben lässt Tschechow weitere Figuren über das Landleben schimpfen: Astrow wettert als

Arzt und Öo-Pionier. Der verarmte Telegn und die frühere Kinderfrau Marina sind als Gäste geduldet, und Sonja ist das frustrierte Heimgeliebte am Herd. Wanja langweilt sich beinahe um Kopf und Kragen. Hier auf dem Land habe er seine Jugend verweudet, glaubt er. Jelena weist ihn ab, und als der Professor das Gut verkaufen möchte, rastet Wanja aus. Doch als er den Alten töten will, schiesst er daneben.

In Bern und in Zürich

Er habe bei diesem Stück geweint wie ein altes Weib, lobte Maxim Gorki das Werk seines Dichterkollegen. Bei Gramss muss man nicht heulen, sondern darf sich über eine schnelle und oft witzige Inszenierung freuen. Diesen Frühling hat Werner Düggelin das gleiche Stück am Zürcher Schauspielhaus hergebracht, werkgetreu, wie man es vom Altmeister erwartete. Gramss bleibt noch näher am Original und verzichtet, anders als Düggelin, auf moderne Anspielungen.

Seine Inszenierung wirkt dadurch nicht altmodischer. Wanjas Leiden über das verpasste Leben berühren, ohne dass wie in Zürich ein Radioapparat im Set steht. Ausstatter Stefan Testi hat für die Kornhausbühne zwar ein schönes, aber auch unprakti-



Die schöne Jelena hält Onkel Wanja auf Trab und Distanz:

Uwe Schönbeck und Ragna Guderian.

sches Bühnenbild geschaffen: Umbauten dauern halbe Ewigkeiten und wirken als Stimmungskiller.

Vor allem Uwe Schönbeck schöpft Witz aus seiner tragischen Figur, indem er seinen Wanja zwischen quengelndem

die Tücken dieser gefährlichen Vorschusslorbeeren meisterhaft. Ragna Guderian exponiert sich als Jelena erst zu sehr als Vampire, da staunt man, zu weich philosophischen Gedanken das laszive Weibchen fähig ist. Dann allerdings decken sich Text und Figur, und sie bringt es fertig, jene Dur-Töne erklingen zu lassen, die das Werk durchdringen.

Der Arzt und das Heimchen

Schade, dass Sonja den angehimmelten Arzt Astrow nicht kriegt. Fabienne Biever bringt in dieser Rolle so viel Herzenswärme mit, dass man sowohl sie wie auch den Mediziner bedauert. Dieser erkennt sein Glück nicht, weil er zu viel säuft, vor allem aber weil er beziehungsunfähig ist. Michael Günther spielt den verwinkelten Charakter auszeichnet. Ganz vortrefflich unsympathisch ist Matthias Brambeer als Professor Serebrjakow. Bemitleidenswert traurig über die Klaus Hürche als Telegin über die Bühne. Gramss arbeitet mit einem überzeitigen Ensemble; weshalb allerdings Florentina Giurea als Kinderfrau mit slawischem Akzent sprechen muss, bleibt einzig dem Ratschluss des Regisseurs vorbehalten.

PETER STEIGER

Nächste Vorstellung: 8. Dezember, Aufführungen bis 22. Januar. 031 329 52 52.